



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Landkreise Hannover und Linden

Schulz, Fritz Traugott

Hannover, 1899

Weetzen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95561](#)

Graf Ludolf von Wunstorf, dem Bischofe und dem Stifte Hildesheim mit Bewilligung des Kaisers neben anderem das Dorf velbere auf ewig zu überlassen. Die Kapelle wurde 1841 fast ganz um- und ausgebaut.

Beschreibung. Die im Osten mit drei Seiten des Achtecks geschlossene, zum Theil aus Bruchsteinen, zum Theil aus Ziegeln erbaute, gothische Kapelle hat im Westen auf massiver Wand einen Fachwerksgiebel und einen viereckigen Dachreiter. Sie enthält eine geputzte Balkendecke und mehrere kleine, flachbogig geschlossene Fenster mit profilierten Ziegeln an den Seiten und im Bogen. Auf der Südseite befindet sich in einer Spitzbogennische ein flachbogig geschlossener Eingang, dessen seitliche Einfassung, viermal zurückgesetzt, aus Ziegeln mit abgerundeten Ecken gebildet ist.

Altarleuchter. Zwei Altarleuchter, 1783, aus Zinn.

Glocke. Die Glocke stammt nach dem Verzeichniss der kirchlichen Kunstdenkmäler aus dem Jahre 1746.

Weetzen.

Kapelle.

Litteratur: H. Sudendorf, Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande I, Urk. 184 und 185; II, Urk. 289; VI, Urk. 18; VIII, Urk. 253 Anm.; W. von Hodenberg, Calenberger Urkundenbuch VII, Urk. 53, 137, 162 und 177; Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen 1862, 158; Mithoff, Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen I, 175; W. Stedler, Beiträge zur Geschichte des Fürstenthums Calenberg, 1. Heft, 28, 31, 42 und 43.

Quellen: Verzeichniss der kirchlichen Kunstdenkmäler von 1896; Kgl. Staatsarchiv zu Hannover, Kloster Wennigsen, Urk. 53, 164, 172, 259, 260, 308, 309 und 486.

Geschichte. Im Jahre 1269 schenkt Bischof Otto von Minden dem Kloster wenin-gessen neben anderem den Zehnten in villa wetzenedhe. Im Lehnregister des Bischofs Gottfried von Minden, zwischen 1304 und 1324, begegnet der Ort in den Formen: wecce, wetessen, wetfe und wedessen. In einem Verzeichniss über die Leistungen der Höfe des Domkapitels und des Bischofs zu Minden an dicselben, vom Ende des XIII. oder Anfang des XIV. Jahrhunderts, ist von der curia wethen die Rede; eine andere Abschrift liest wedenhufen. Nach dem ums Jahr 1330 geschriebenen Verzeichniss gehörte er als wetfene zu den 88 Ortschaften, welche Anteil am Deisterwalde hatten. 1336 kommt die Schreibweise wetscende, 1348 wetzende, 1367 wefende vor. In letzterem Jahre verkaufen ferner wolter vnde olrich perfek dem Kloster to weningheffen eine Hupe Landes und drei Kothen zu wetzende. 1382 wird wetzende als zum Kirchspiel to Rönneberghe gehörig bezeichnet. Im gleichen Jahr erscheint es als wetzen und Wetsende und 1384 als Wesne und Wessende. 1522 ver-pändet Herzog Erich von Braunschweig und Lüneburg dem Jost und Tönnies

von Süersen „unsse dorpe Gerden, Wetzen und Runneberghen“. 1599 findet sich die Schreibart Wetzenn.

Weetzen enthält eine einfache, kunstlose Fachwerkskapelle mit Dachreiter aus dem XVII. Jahrhundert. Ein Altarleuchter aus Zinn stammt laut Inschrift aus dem Jahre 1768, die Glocke nach Mithoff aus dem Jahre 1631.

Beschreibung.
Altarleuchter.
Glocke.

W e n n i g s e n .

Kirche und Kloster.

Litteratur: H. Sudendorf, Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande VIII, Urk. 253 Anm.; W. von Hodenberg, Calenberger Urkundenbuch I, Urk. 80; VII, Urk. 1, 2, 12, 17, 22, 53, 60, 62, 69, 72 und 124; C. L. Grotewold und G. F. Fiedeler, Urkundenbuch der Stadt Hannover, Urk. 427; Merian, Topographia und Eigentliche Beschreibung Der Vornembsten Stäte, Schlösfer auch anderer Plätze und Örter in denen Hertzogthümern Braunschweig und Lüneburg, und denen dazu gehörenden Grafschafften Herrschafften und Landen, Frankfurt 1654, 202; W. Havemann, Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg II, 69 bis 71; III, 467 und 468; Mithoff, Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen I, 175 bis 178; W. Stedler, Beiträge zur Geschichte des Fürstenthums Calenberg, 1. Heft, 28, 39 und 40; W. Lübke, die Mittelalterliche Kunst in Westfalen, Leipzig 1853, 431; H. Otte, Handbuch der kirchlichen Kunsthäologie I, 66 und 521; II, 193; W. Lotz, Kunstopographie Deutschlands I, 619.

Quellen: Verzeichniss der kirchlichen Kunstdenkmäler von 1896; Kgl. Staatsarchiv zu Hannover, Kloster Wennigsen, Urk. 1 und 14 a; Hann. Des. 75, No. 1 und 5; Hann. Des. 94, Nachtrag Wennigsen 1 und 4; Calenb. Brief. Archiv Des. 7 Kloster Registratur Wennigsen, No. 8; Redeker, Hist. Collect. MS. in der Magistrats-Registratur zu Hannover, bis zur Mitte des XVIII. Jahrhunderts reichend.

Des Klosters zu Wennigsen geschieht zuerst Erwähnung in einer Urkunde des Grafen Adolf von Holstein und Schauenburg vom Jahre 1224. Es war ein Nonnenkloster von der Regel des heiligen Augustinus, welches später in ein adeliges Fräuleinstift umgewandelt wurde. Jener Graf Adolf leistete in dem genannten Jahre auf Bitten des Bischofs Konrad von Minden auf seine vogteilichen Rechte an den der Kirche in weningeffen geschenkten Gütern zu Gunsten derselben Verzicht. 1226 schenkt Heinrich, Herzog von Sachsen und Pfalzgraf bei Rhein, der ecclesia sancte Marie et sancti petri in weningeffem das Obereigenthum einer Hufe Landes, einer Mühlenstätte und einer Wiese zu lemmede sowie einer Hufe Landes zu futheren, und gestattet derselben, von seinen Dienstmannen oder Vasallen innerhalb ihrer Parochie durch Kauf oder Schenkung Güter zu erwerben; Zeuge ist unter anderen heinricus Maior prepositus. In einer Urkunde des Jahres 1269 wird Segebodo Capellanus in Weningeffen sacerdos als Zeuge genannt. 1274 ertheilt Bischof Johann zu Prag denjenigen einen vierzitägigen Ablass, welche das Monasterium sancte Marie virginis in Weningefen Monialium ordinis Sancti Augustini Mindensis dioecesis an bestimmten Festtagen besuchen oder dasselbe beschenken. Daraus

Geschichte.